Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1864

5.3.1864 (No. 55)

Visual Library

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 5. März.

Nr. 55.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.


## Deutschland.

× **Frankfurt,** 3. März. Auch die heutige Bundestags-Sitzung war von sehr langer Dauer. Gleichwohl ist nur ein negatives Resultat zu Stande gekommen, indem weder der österreichisch-preußische Antrag auf Uebergang des Oberbefehls über die Exekutionstruppen an Preußen und auf Bestellung zweier weitern Zivilkommissäre durch Oesterreich und Preußen, noch die Gegenanträge anderer Regierungen auf Herbeiziehung anderer Bundeskontingente bei der Abstimmung die Mehrheit erhalten haben. Hierbei ist zu bemerken, daß die Gegenanträge nicht besonders eingebracht, sondern bei den Abstimmungen gestellt worden sind. Das gesammte Material wurde hierauf an die Ausschüsse zurückverwiesen. Anträge, die sonst erwartet wurden, sind nicht gestellt worden. — Der dänische Kammerherr und Hof-Jägermeister v. Oppen-Schilden ist aus Kopenhagen dahier eingetroffen.

**Hannover,** 1. März. (Fr. J.) Lebhafte Debatten veranlaßten in Zweiter Kammer die Abänderungsvorschläge zum Wahlgesetz. In bescheidenster Weise gab die Fortschrittspartei ihre Wünsche auf Beseitigung des reaktionären Wustes zu erkennen, der sich während der siebenjährigen Reaktionsepoche auf allen Gebieten der Gesetzgebung angehäuft hat. v. Bennigsen meinte, daß für die Regierung die Hoffnung vorläge, es werde gelingen, die erheblichsten Schäden wieder zu beseitigen und mit dieser Ständeversammlung herzustellen, was Regierung und Volk als öffentliche Rechtszustände ansehen können. Dazu sei aber Entgegenkommen nöthig und eine Entscheidung, ob man sich beschränken wolle, zu bessern, oder an eine Umgestaltung der Verfassungsvorschriften selbst zu gehen. Vorläufig genüge es, hinzuweisen, daß nicht bloß die passive Wahlfähigkeit der Deputirten und die Zusammensetzung der beiden Kammern, der ersteren insbesondere, einer gründlichen Prüfung, sondern auch das Finanzkapitel von 1857 einer eingehenden Revision bedürfen. Der Justizminister entgegnete in schroff ablehnender Weise und gab die feierliche Erklärung ab, daß die Regierung auf dem Boden der Rechtsbeständigkeit der oktroyirten Verfassung stehe, und daß diese Verfassung anzweifeln nichts Anderes sein werde, als einen direkten Angriff gegen die Regierung richten.

**Hamburg,** 2. März. Die „Börs.-Halle" meldet in einem Telegramm aus Kiel vom heutigen Tag: Graf Moltke, früherer Präsident der ehemaligen holsteinischen Regierung, war nach Plön zurückgekehrt und sollte gestern durch einen Beauftragten der Landesregierung wegen nicht abgelegter Rechnung über die geheimen Polizeifonds und wegen anderer Handlungen aus der letzten Zeit seiner Amtsführung vernommen werden. Graf Moltke war aber schon vorher nach Lübeck abgereist.

**Kiel,** 1. März. Die „Hamb. Nachr." schreiben berichtigend: „In Berlin soll man meinen, daß in Holstein Waffen- und andere Depots für eine künftige holsteinische Armee errichtet seien und bereits bedeutende Vorräthe enthielten. So weit uns bekannt, beschränkt sich das Ganze auf Anfertigung von Uniformstücken. Letztere ist gestern sistirt worden; doch ist dies keineswegs von dritter Seite, sondern durch die Auftraggeber selbst geschehen. Eine von mehreren Blättern gebrachte Notiz wird hiedurch erläutert werden."

**Schleswig,** 29. Febr. (Hamb. Nachr.) Nachdem die Bürgerschaft von der Kommandantur aufgefordert war, für die Demolirung der auf dem Stadtgebiete liegenden Schanzen Sorge zu tragen, bildete sich ein Komitee, das in einer Sitzung des neugebildeten Bürgervereins den Vorschlag einbrachte, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, nicht aber durch bezahlte Arbeiter dem Ersuchen nachzukommen. Der Vorschlag wurde sogleich angenommen und unverzüglich die Listen zur freien Betheiligung ausgelegt. Außerdem gingen hiesige Bürger am gestrigen Tage durch die Stadt, um die noch fehlenden Namen der Theilnehmenden zu ergänzen. Neben der Befriedigung aber, die es gewähren mußte, doch endlich einmal, wenn auch im Kleinen, dazu beitragen zu können, alle Spuren der verhaßten Eindringlinge zu zerstören, verband man auch einen edlen Zweck damit. Man ist nämlich gewilligt, die bei der Lizitation der Schanze Nr. 1 am Bustorfer Teiche für die Demolirung erworbene Summe von 899 Thlr. R.-M. den Wittwen und Bräuten der für unsere Sache gefallenen österreichischen Krieger zu überweisen, und wollen aus diesem Grunde alle Einwohner, reich und arm, Mann für Mann, die Schaufel, den Spaten und die Axt in die Hand nehmen. Um 9 Uhr versammelte sich die Menge auf dem hiesigen großen Markt, und nachdem die einzelnen Quartiere von ihren Führern geordnet waren, marschirte sie, mit dem Turnverein an der Spitze, sowie unter Begleitung der österreichischen Regimentsmusik, einmal um den Markt und sodann durch die Stadt. Der lange Zug bewegte sich unter endlosem Jubel durch die fahnengeschmückten Straßen und erreichte gegen 10½ Uhr die Schanze. Im Nu war die schleswig-holsteinische Fahne auf die Schanzenstange gehißt, und das gewaltige Hurrahgeschrei der Versammelten wurde durch einen Tusch der Musik unterstützt. Nach einer kurzen Ansprache an die Anwesenden brachte Hr. Brauereibesitzer Brüning ein Hoch auf Schleswig-Holstein aus, indem er vorher auf die Entstehung des Dannewirke, sowie auf den heutigen Zweck hingewiesen hatte. Derselbe forderte später alle mit Geräthschaften Versehenen auf, sich auf den linken Schanzentheil zu begeben, wo dann etwa anderthalb Stunden gearbeitet wurde. Es ist ein großes Werk, das sich die Schleswiger auferlegt haben, denn es ist ein fester, sehr weitläufiger Bau. Mit voller Musik marschirten die Arbeiter um 1 Uhr in geregelter Ordnung zurück; so ist denn der Anfang gemacht!

**Schleswig,** Donnerstag 3. März. (W. T.-B.) Es soll ein Obergericht für die beiden Herzogthümer errichtet und der von Scheel entlassene Appellationsrath Preußer zum Präsidenten desselben ernannt werden.

**Flensburg,** 1. März. (Fr. J.) Die große schleswig'sche Landesdeputation an den Herzog Friedrich VIII. hat, wie in den ersten hiesigen Bürgerkreisen erzählt wird, Seitens der beiden Zivilkommissäre eine entschiedene, aber noch nicht öffentliche Mißbilligung erfahren, was natürlich den Theilnehmern der Deputation ziemlich gleichgiltig sein kann, nachdem einmal die Demonstration glücklich zu Stande gekommen ist. Ob die Zivilkommissäre diesen ihren Gefühlen energischen und direkten Ausdruck geben werden, wenn morgen eine neue Bürgerdeputation vor ihrem Angesicht erscheinen wird, um mittelst Petition die Uebergabe der Metallmasse des „Löwen von Idstedt" zum Zweck der Ausmünzung derselben zu Medaillen für den Invalidenfonds der österreichisch-preußischen Armee in Schleswig zu erbitten, das steht dahin. Die beregte Petition ist seit gestern in der Stadt im Umlauf und bedeckt sich mit zahlreichen Unterschriften. Die Bürgerschaft betont darin den Moment der längst verdienten Revanche für die seit zwei Jahren der Stadt durch dies Denkmal angethanene Schmach. In der That ist schwer abzusehen, wie die Zivilkommissäre dies billige Gesuch abschlagen können.

**Gravenstein,** 1. März. (Nat.-Ztg.) Ganz Sundewitt und Broacker ist eine Kaserne, und wer einen militärischen Mikrokosmus sehen will, ohne ein Unterkommen oder irgend welchen Lebensgenuß zu beanspruchen, der reise nach Gravenstein. Ich war dahin geritten, um mich zu überzeugen, ob das in militärischen Kreisen mit größter Bestimmtheit erzählte Gerücht, daß 36 gezogene Vierundzwanzigpfünder in der vergangenen Nacht in Gravenstein angekommen, wahr sei oder nicht. Um gezogene Vierundzwanzigpfünder drehen sich alle Gespräche; wird doch ihr Eintreffen das Signal zum Kampf um Düppel sein. Aber obgleich Alnoer, von wo ich mich nach dem Städtchen aufgemacht hatte, blos eine halbe Meile von Gravenstein entfernt ist, so ist es doch allen Trugbildern der Fama preisgegeben. Noch ist nicht eines von den Geschützen des erwarteten Belagerungstrains angelangt. Wenn der Soldat hier im Felde auch nicht ganz so aussieht, wie das letzte Bild in dem hier eben eingetroffenen „Kladderadatsch" zeigt, so kommt das Bild der Wahrheit doch ziemlich nahe. Selbst die Kriegsartikel sind in gewissen Punkten (ich bitte, nicht zu erschrecken) beseitigt; denn man denke, den Posten ist das Rauchen erlaubt worden, und wohlgemuth senden sie ihren nicht gerade immer wohlriechenden Kanaster in die Luft hinaus, während die vor vierzehn Tagen so froh begrüßten weißen Pelze bereits sämmtliche Farben des Regenbogens angenommen haben.

Amüsant sind auch die Studien, welche die Leute im Dänischen, auf höchsten Befehl natürlich, machen müssen. Sie bestehen darin, daß sie zu eventuellem Gebrauch zu lernen haben: „Kaste Vaabene bort, Danske!" zu deutsch: „Werft die Waffen fort, Dänen!" und ferner: „Ellers J skal doe, Danske!" wiederum zu deutsch: „oder Ihr seid des Todes, Dänen!" Sei es nun, daß in dem betreffenden Parolebefehl diese Formeln nicht deutlich genug aufgeschrieben wurden, sei es, daß die instruirenden Unteroffiziere sich zu wenig in das Dänische hineinfinden können, kein Einziger hat die Formel so inne, daß sie von einem regelrechten Dänen verstanden werden könnte. Unsere Leute wissen sich aber seit der Rekognoszirung vom 22. Febr. zu helfen, an welchem Tag ein Berliner Reservist des 35. Infanterieregiments, der eben von der Floskel nichts weiter als das letzte Wort behalten hatte, sehr gute Erfolge mit dem Rufe erzielte: Kusch Dich, Danske; oder ich schieß' Dich todt, Danske! Die neue Lesart fand allgemeinen Eingang, und die meisten Dänen, welche gefangen wurden, hatten diese Worte vor ihrer Gefangennehmung gehört und auch verstanden.

**Aus dem Sundewitt,** 26. Febr. Einem Privatschreiben unter vorstehendem Datum entnimmt die „N. Pr. Ztg." Folgendes:

Wir liegen heute volle 14 Tage im Sundewitt, und man wird sich hier und dort in der Welt, vielleicht auch im lieben Vaterlande, wundern, daß nach dem raschen Lauf der ersten 10 Tage nicht schon mehr erreicht ist, daß außer den zwei größeren Rekognoszirungen nicht schon Ernsteres geschehen ist. Dennoch wird Keiner, der inmitten der Verhältnisse selbst hier lebt und ein wenig sorgfältig nachgedacht, bisher mehr erwartet haben. Man ist im Ganzen über die Stärke der Stellung bei Düppel in heimathlichen Kreisen recht wenig orientirt; das sprichwörtlich gewordene Dannewerk hat alles Interesse und alles Nachdenken absorbirt. Dennoch fiel es in einer Nacht, durch einen Flußübergang. In der Ausdehnung der Stellung lag zugleich ihre Schwäche. So, wie die Räumung erfolgte, mit 12 — 15 Stunden Vorsprung, konnte man die dänische Armee nicht mehr erreichen, ihr Gros wenigstens nicht; sie entkam hinter Düppel und hat hinter diesem furchtbaren Bollwerk, gestützt auf ihre beste Waffe, die Artillerie, sich aus dem Zustande beginnender Auflösung wieder zu retabliren gesucht. Die Stellung bei Düppel ist eine ganz andere, als die des Dannewerks und der Schleilinie. Während diese viele Meilen, ist jene nur 4- bis 5000 Schritt breit. Auf dieser Linie befanden sich 10 große Schanzen, von denen 6 geschlossene Werke. Links flankiren die im Wenningbund stationirten Schiffe jeden Angriff rechtwinklig, rechts flankiren die Kanonenboote und Schiffe im Alsener Sunde, sowie die Küstenbatterien auf der Insel Alsen. Dabei dominiren die sehr gut angelegten und sich unter einander wieder bestreichenden Schanzen das Vorterrain auf 3000 Schritt Entfernung vollständig. Es steigt auf diese Entfernung das Terrain nach den Schanzen hinauf komplett glacisförmig an, und die Dänen haben nicht versäumt, auf diesen Linien alle Schutz und Deckung gebenden Gehölze abzuhauen, selbst Knicks einzuebnen, und jetzt brennen sie auch noch allmälig die Gehöfte ab, welche in ihrem Geschützfeuer liegen. Endlich sind die Schanzen selbst mit den schwersten Geschützkalibern armirt, und zur Verstärkung der Sturmfreiheit ist Alles angewendet, von Pallisaden und Sturmpfählen bis zu den Minen u. s. w. Wir haben es also nicht mit einfachen, flüchtigen Feldschanzen, sondern mit einem starken Retranchement, einer Art Festung zu thun, gegen welche eine Art von förmlicher Belagerung mit schwerem Geschütz nöthig ist.

**Hadersleben,** 27. Febr. (Köln. Ztg.) Es hat den Anschein, als ob das Hauptquartier hier in Permanenz erklärt werde. Indeß erwartet Feldmarschall v. Wrangel stündlich wichtige Nachrichten, von denen es abhängen wird, ob die seitherige provisorische Ruhe im Norden sich in eine definitive verwandeln oder einem allgemeinen Vormarsch nach Jütland Platz machen soll. Es ist noch gar nicht ausgesprochen, daß der Beginn der „Konferenzen" auch den Stillstand der Operationen bedinge. Die verdoppelte Thätigkeit der dänischen Marine legt die Blößen unserer militärischen Stellung auf's eklatanteste dar und drängt die oberste Heeresleitung zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die feindliche Marine dadurch in ihrer Gefährlichkeit zu paralysiren, daß man ihr die Stützpunkte raubt, die sie am Festland hat, und die durch sie für uns eine fortwährende Bedrohung bilden. Sind die Verbündeten erst Herren von Friedericia, so ist das strategische System der Dänen in Bresche gelegt; die Eroberung dieser Festung (abgesehen von Düppel) gilt in militärischen Kreisen als ein Gebot militärischer Nothwendigkeit und als die Grundbedingung nicht blos zur Behauptung Schleswigs, sondern auch zur Sicherstellung unserer Position im Allgemeinen. Wir müssen, da wir nicht anders hereinkönnen, die „Zwickmühle", die uns bedroht, zertrümmern. Es wird sich nicht um eine Besetzung Jütlands handeln, sondern um die Konzentrirung der Aktion auf ein bestimmtes Objekt, und es wird leicht sein, den Nachweis zu führen, daß wir vor Friedericia nicht um den Besitz von Jütland kämpfen, sondern um die Vertheidigung von schleswig'schem Gebiete. So lange nicht definitiver Friede ist, und so lange wir den Offensivstößen der Dänen aus Friedericia Preis gegeben sind, sind wir nicht Herren von Schleswig. Dieselben Rücksichten, welche uns in den Augen Europa's die Besetzung von Kolding „verzeihen" mochten, würden einer Belagerung Friedericia's als Rechtfertigung dienen. Es wäre ein Akt der Nothwehr.

Eben von Kolding zurückgekehrt, kann ich aus eigener Anschauung konstatiren, daß General v. d. Mülbe mit dem Gros der Garde in der Herrnhuter Kolonie Christiansfeld steht, während Kolding durch einige Bataillone und zwei Batterien, die auf dem in Ruinen liegenden Schlosse und den die Zugänge zur Stadt dominirenden Höhenpunkten placirt sind, gegen einen Ueberfall gedeckt ist. Die Dänen haben ihre Vorposten bis ins Vorterrain von Friedericia zurückgezogen, wo Hunderte von Arbeitern mit Verstärkung der Befestigungen beschäftigt sind. Der Verkehr der Kriegsschiffe ist sehr lebhaft. Die Ausgänge von Kolding sind verbarrikadirt und gegen Friedericia und Veile zu wird fortwährend von der Kavallerie gestreift. Der Sicherheitsdienst wird sehr streng gehandhabt und der Personenverkehr gegen Jütland zu ist jetzt gänzlich unterbrochen. — Die Initiative zur Schleifung des Dannewirke — die erste Abschlagszahlung auf die den Herzogthümern zu bietenden Garantien gegen die zukünftige dänische Vergewaltigung — geht nicht von der Diplomatie aus. Die Sache wurde, wenn ich recht berichtet bin, von österreichischen Militärs im Kriegsrath zur Sprache gebracht, mit dem Hinweis auf die Nützlichkeit, bei eintretendem Waffenstillstand die vollendete Thatsache „geltend machen zu können", um allenfallsigen diplomatischen Protesten zuvorzukommen.

**Berlin,** 2. März. In der Adresse, welche die schleswig'sche Deputation am 23. v. M. Sr. Maj. dem König überreicht hat, heißt es:

Wir müssen es nun freimüthig Allerhöchstihnen als unsere innigste Ueberzeugung aussprechen: Die Schleswiger erkennen als das Recht ihres Landes, daß es verbunden mit dem Bruderland Holstein einen selbständigen Staat bilde und im Mannsstamm des oldenburgischen

Hauses nach dem Recht der Erstgeburt vererbe. Diesem nach erkennen wir nur in dem Herzog Friedrich aus dem Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg unsern alleinigen rechtmäßigen Landesherrn, wie dieses sich bis jetzt auch schon überall im Lande übereinstimmend ausgesprochen hat.

Die Antwort des Königs lautet wie folgt:

Ich nehme gern aus Ihrem Mund den Ausdruck der Gefühle entgegen, mit denen die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig meine Truppen und ihre tapfern österreichischen Waffengefährten begrüßt hat. Der Dank für die raschen Erfolge, welche sie errungen haben, gebührt dem allmächtigen Lenker der Schlachten. Sie haben Recht, in dem Entschluß, welchen ich in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich gefaßt habe, den Beweis unserer warmen Theilnahme für das Schicksal der beiden, durch so vielfache Bande eng verknüpften Herzogthümer zu sehen. Es ist unser fester Wille, Bürgschaften zu gewinnen, durch welche die Rechte und Interessen der Herzogthümer auch für die Zukunft sicher gestellt werden. Dieses Ziel unserer Bestrebungen hoffen wir zu erreichen, welches auch die Entscheidung über die dynastische Frage, die Ihre Adresse berührt, sein möge. Daß diese Entscheidung nicht ohne Verhandlung am Bund und mit den europäischen Mächten erfolgen kann, liegt in der Natur der Verhältnisse, und vermag ich dem Ergebniß nach beiden Richtungen nicht einseitig vorzugreifen. Darauf dürfen Sie fest vertrauen, daß die Prüfungen, über welche Sie klagen, nicht wiederkehren sollen, wenn Gott unsere Rathschläge und unsere Waffen auch ferner segnet. — Halten Sie dieses Vertrauen fest und erleichtern Sie mir und meinem gleichgesinnten Verbündeten durch eine ruhige und besonnene Haltung die Erreichung des Ziels, das, so Gott will, den Herzogthümern eine glückliche Zukunft sichern wird.

Ueber die am 27. v. M. im königl. Palais stattgefundene Gratulation wegen Verleihung des Eisernen Kreuzes für die an diesem Tag in der Schlacht von Bar sur Aube vor 50 Jahren bewiesene Bravour ist noch zu erwähnen, daß, als der König den anwesenden Generalen und Rittern des Eisernen Kreuzes seinen Dank für die Aufmerksamkeit ausgesprochen hatte, derselbe hinzusetzte: „Von Verdienst meinerseits kann hier nicht die Rede sein, denn ich befolge nur die Befehle des Königs"; und dann mit bewegter Stimme auf seinen Degen zeigend: „Diesen Degen, den mein Vater den ganzen Krieg über getragen, trage ich heute zum ersten und vielleicht zum letzten Mal. Außer mir leben nur noch zwei, die Generale Schack und Strantz, welche hier anwesend, die mit mir jener Schlacht beigewohnt." — Die Freigebung eines preußischen, in Kopenhagen mit Embargo belegt gewesenen Schiffes, der „Luise Auguste", ist der „Elberf. Ztg." zufolge lediglich in dem Umstand zu suchen, daß dasselbe für dänische Rechnung befrachtet war. Sonstige preußische Schiffe sind, ungeachtet der zugesicherten sechswöchentlichen Frist zum Auslaufen, bisher nicht freigegeben worden, sowie andererseits natürlich von einer Loslassung dänischer, in preußischen Häfen mit Beschlag belegter Schiffe eben so wenig etwas verlautet.

* **Berlin,** 3. März. Dem „Staatsanz." zufolge meldet ein heute eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben ein am 29. v. M. stattgehabtes Rekognoszirungsgefecht zweier Eskadronen 1. westfälischen Husarenregiments Nr. 8 bei Baecke. Diesseitiger Gesammtverlust: 1 Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann; 3 Pferde gefangen. — Feldmarschall v. Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M., Nachmittags 3½ Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Strandbatterie bei Stenderup (Nord-Schleswig) gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen; dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine ersichtliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Gamborg Fjord geflüchtet habe. Außerdem nichts Neues von Bedeutung.

Aus Hadersleben schreibt man der „Leipz. Ztg.": Der im Hauptquartier eingetroffene Prinz Karl war der Ueberbringer des Ordens pour le mérite für den F.M.L. v. Gablenz. Außerdem erhielt der Kronprinz und Prinz Albrecht die Schwerter, Ersterer zum Rothen-Adler-Orden, Letzterer zum Kronen-Orden, der Feldmarschall v. Wrangel die Schwerter zum Großkreuz des Hohenzollern-Ordens.

Die Dänen haben in den Düppeler Schanzen 116-, 84-, 68- und 24-Pfünder, und außerdem eine ziemlich große Anzahl von Feldgeschützen.

Es gehen morgen 3 Bataillone des 8. Regiments, 2 Bataillone des 48. Regiments (jedes Bataillon zu 25 Offizieren, 750 Mann und 13 Pferden), der Stab des 48. Regiments, der 5. Infanteriedivision, der 9. Infanteriebrigade, außerdem ein Abtheilungsstab, eine Haubitzbatterie und eine 12pfündige Batterie der 3. Artilleriebrigade nach dem Kriegsschauplatz ab.

Der Fürst von Liechtenstein hatte heute eine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem König; derselbe wird heute Abend nach Wien zurückkehren.

**Wien,** 29. Febr. (Ostd. P.) Die auf den heutigen Tag von der Statthalterei ausgeschriebene Wahl eines Abgeordneten für den niederösterreichischen Landtag im neunten Bezirk der Stadt Wien ist ruhig vor sich gegangen, und es ist bei derselben der frühere Abgeordnete Franz Schüselka mit 176 Stimmen gegen 119 gewählt worden. Die Regierung ist bekanntlich bei der Ausschreibung dieser Wahl von der Ansicht ausgegangen, daß der Vertreter des genannten Bezirks die zur Wählbarkeit erforderliche Eignung verloren habe, da er eines Vergehens (Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge und Aufmerksamkeit als Redakteur einer periodischen Druckschrift) schuldig erkannt worden. Der Landtag hat nun über diese Frage zu entscheiden.

**Wien,** 29. Febr. Man schreibt dem „Schw. Mrk.": Offiziös wird fortwährend versichert, daß die Mission des Generalleutnants v. Manteuffel den besten Erfolg gehabt hat. Indessen fehlt es nicht an Anzeichen, daß diese Behauptung der Wahrheit nicht entspricht. Es schweben auch heute noch Differenzen zwischen den beiden Kabinetten, und es muß abgewartet werden, ob es dem Feldzeugmeister Fürsten Franz Liechtenstein gelingen wird, dieselben zu beheben. Bekannt ist es, daß das englische Konferenzprojekt in Berlin auf mehr Schwierigkeiten gestoßen ist, als in Wien, wo man so zu sagen mit beiden Händen zugegriffen hat, aus Gründen, die theils in der europäischen Situation überhaupt, theils in den inneren Zuständen des Kaiserstaats liegen. Man ist hier selbst nicht abgeneigt, auf die vollständige Räumung Schleswigs mit Alsen als Grundbedingung der Konferenz zu verzichten, und würde sich mit der Neutralisirung der Insel Alsen begnügen, während das Berliner Kabinet schon aus Rücksichten der militärischen Ehre darauf beharrt, daß Schleswig mit Alsen vollständig geräumt sein muß. Aber es scheinen auch noch andere Differenzen zu bestehen, welche die letzten Ziele des Krieges betreffen. In Berlin ist man mit der Lösung der Elbeherzogthümer-Frage, wie sie in Wien ins Auge gefaßt wird, keineswegs einverstanden, und man bemüht sich jetzt, das österreichische Kabinet für die in der preußischen Hauptstadt herrschende Ansicht zu gewinnen. Bis jetzt haben aber diese Bemühungen den gehofften Erfolg nicht gehabt, und es muß sich erst zeigen, ob es dem Fürsten Liechtenstein gelingt, die Harmonie zwischen den beiden Regierungen wieder herzustellen. In unterrichteten Kreisen will man Das bezweifeln; man glaubt, daß das Berliner Kabinet seine Plane, für deren Unterstützung es in Wien allerdings weitreichende Gegenleistungen angeboten haben soll, nicht so bald aufgeben dürfte.

**Wien,** 29. Febr. Die „Presse" begleitet die Verkündigung des Belagerungszustandes über Galizien und Krakau mit folgender Betrachtung:

Seit länger als einem Jahr währt nun die polnische Insurrektion, und die russischen Organe haben uns, namentlich in den letzten Wochen, versichert, der Aufstand sei endlich so gut wie erstickt, und gerade nun erst wird der polnische Theil Oesterreichs in Belagerungszustand erklärt. Entweder lügen die russischen Berichte, und die Insurrektion wüthet jetzt schlimmer noch als seit einem Jahre, oder die Insurrektion hat in neuester Zeit mehr als je zuvor das österreichische Gebiet zu ihrer Operationsbasis gewählt. Das kais. Manifest, welches die Ausnahmsmaßregeln verkündet, spricht sich darüber sehr unumwunden aus, indem es einerseits die Fortdauer der unheilvollen Ereignisse im Königreich Polen konstatirt und andererseits nachdrücklich betont, wie sehr Galizien von der Theilnahme an den Schicksalen seines Nachbarlandes ergriffen und im Innersten aufgeregt ist. Ja, im weitern Verlauf sagt das kaiserl. Manifest geradezu, daß die bisher beobachtete Praxis nicht den erwarteten Erfolg gehabt, und das Manifest zählt eingehend sowohl die schon hervorgetretenen Erscheinungen, wie auch die noch drohenden Ereignisse auf, welche die nunmehr ergriffene außerordentliche Maßregel rechtfertigen. Die Anklagen, welchen das Manifest in dieser Beziehung Worte leiht, sind die furchtbarsten; eine revolutionäre, im Geheimen wirkende Gewalt, deren Endziele auch gegen die Sicherheit und Integrität Oesterreichs gerichtet seien, maße sich in Galizien Regierungsrechte an, begehre Steuern, versuche durch Einschüchterung, selbst vor dem Meuchelmord nicht zurückschreckend, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen, und beabsichtige auch Galizien und Krakau zum Schauplatz offener Gewaltthaten zu machen. Es ist ein kaiserl. Manifest, das diese Anklagen ausspricht, und ein Zweifel an ihrer thatsächlichen Begründung ist daher schlechterdings ausgeschlossen. Sind aber diese Thatsachen richtig, dann ist die Verhängung des Belagerungszustandes nur eine natürliche, unabweisbare Konsequenz, so verhängnißvoll eine derartige Maßregel immer sein mag. Die Regierung, denken wir, kann sich unmöglich verhehlt haben, welchen Effekt diese Maßregel in jeder Beziehung hervorbringen muß; denn darüber ist wohl eine Täuschung nicht möglich, daß man namentlich im Ausland aus Dem, was heute in Galizien in Vollzug gesetzt worden, manchen für die Beurtheilung Oesterreichs wenig vortheilhaften Schluß ziehen wird, und je mehr Ursache Oesterreich schon aus rein finanziellen Gründen hat, das Urtheil des Auslandes über die österreichische Politik in Rechnung zu ziehen, desto gewissenhafter ist jedenfalls die Erwägung gewesen, bevor die Regierung sich entschloß, zu thun, was heute geschehen ist.

**Wien,** 2. März. Die schleswig'sche Deputation ist abgereist. Im „Botschafter" hat sie zuvor noch folgende Erklärung veröffentlicht, die einiges Aufsehen gemacht hat:

Wir lesen in dem Leitartikel des Fremdenblattes unter Anderm Folgendes: „Wie wir aus der Mitte der schleswig'schen Notabeln vernehmen, legen dieselben weniger Gewicht auf ein augustenburgisches Regiment in Schleswig, als eben auf die Sicherheit, daß die Dänen nicht wieder im Lande den alten, Personen und Eigenthum bedrohenden Unfug treiben können." — Wir wissen nicht, was zu dieser Meinungsäußerung Veranlassung gegeben hat; aus unserer Mitte ist dieselbe nicht gekommen. Wir haben hier nach bestem Wissen und Gewissen Zeugniß abgelegt von Dem, woran unser Land mit der Treue und Festigkeit redlicher Ueberzeugung hängt und worin es nicht wanken wird. Unser Land hat sich in den bewegtesten Zeiten des Jahres 1848 nicht zu dem Verlangen einer dynastischen Trennung von Dänemark hinreißen lassen, weil es damals eben so entschieden dieses Recht nicht hatte, als es heute nach dem Absterben der ältern königlichen Linie im Mannsstamm von diesem Recht allgemein überzeugt ist. Die Heilighaltung des Rechts stellt aber unser Land höher, als andere Wünsche. Unser Land weiß überdies durch lange und bittere Erfahrungen, daß jede andere Lösung, welche die vom Recht geforderte dynastische Trennung übergehen würde, keine Dauer verspricht und nur scheinbar die übrigen Landesrechte und die Wohlfahrt des Landes sicherstellen kann. Daß Dem so ist, liegt unter Anderm in der Eigenthümlichkeit des dänischen Volksstammes und in den gegen früher ganz geänderten politischen Verhältnissen Dänemarks, in der vollkommenen Abhängigkeit des obersten, den Gesammtstaat leitenden Willens von den in Kopenhagen dominirenden Einflüssen. Jede andere Lösung bedeutet daher die Fortdauer des alten Unfriedens und ist der Keim für das Erstreben einer anderweitigen Lösung, für neue Kämpfe und neue Verwirrungen.

Hiervon haben wir nach dem Maße unserer Kräfte Zeugniß abgelegt. Aber an erster Stelle haben wir an den Stufen des Thrones den Dank ausgesprochen für Das, was Se. Maj. der Kaiser durch die That seines Heeres uns bereits Gutes erwiesen hat. Kein österreichisches Herz kann in dieser Beziehung lebhafter fühlen, dankerfüllter sein, als das unserige. Und wenn in dem schon angeführten Artikel des „Fremdenblattes" weiter behauptet wird, daß wir „uns von den kaiserlichen Worten vollkommen beruhigt zeigen", so blicken wir allerdings hoffnungsvoll auf die Intention Sr. Maj. des Kaisers, „daß unserm Lande eine dauernde Befriedigung für seine berechtigten Ansprüche beschieden sein werde". Wir thun dies in dem Vertrauen, daß der weitere Fortgang der Ereignisse es mehr und mehr zur Gewißheit erheben wird, welches das allein gebotene und allein geeignete Mittel zur Verwirklichung dieser höchsten Intention ist.

Wir haben diesen Weg der Oeffentlichkeit nur deßhalb betreten, weil uns irriger und öffentlicher Weise etwas unterstellt ist, was wir entschieden ablehnen müssen. Wir zeichnen hochachtungsvoll — v. Ahlefeld. H. Hansen. P. Behneke. Graf Baudissin. S. v. Hobe. W. Fröhlich. Ch. Lange. H. Hanken. C. Bekmann.

## Oesterreichische Monarchie.

**Lemberg,** 2. März. (Presse.) Eine durch Plakate veröffentlichte Kundmachung des Grafen Mensdorff-Pouilly vom 28. Febr. verbietet unter Geld- oder Arreststrafen: 1) Geld- oder sonstige Sammlungen zu was immer für Zwecken ohne behördliche Bewilligung. 2) Versendung von Waffen, Munition und Kriegsgegenständen und Hilfeleistung dazu. 3) Heimliche Beherbergung und Beförderung ausweisloser Fremder (unter strengerer Bestrafung, wenn dieselben als Aufstandszuzügler kenntlich). 4) Besitz falscher Ausweise und Reiseurkunden. 5) Reisen ohne Urkunden (worauf Strafe und Zurückschaffung in den betreffenden Zuständigkeitsort angedroht ist). 6) Sitzungen und Generalversammlungen bestehender Vereine, Versammlungen zur Bildung von Vereinen, ohne Bewilligung der Militärbehörden.

## Frankreich.

♁ **Paris,** 3. März. Der „Moniteur" bringt heute wieder vortrefflich lautende Nachrichten aus Mexiko; das Pazifikationswerk wäre darnach durch die Kapitulation der Stadt Campeche vollendet und die letzten Bedingungen, welche Erzherzog Maximilian stellte, erfüllt. Man bereitet in Mexiko den ehemaligen Pallast der Vizekönige für den gegen Ende April erwarteten Kaiser Ferdinand Maximilian vor. Während man aber, wie der „Moniteur" beifügt, in Mexiko Anstalten zum Empfang des Erzherzogs trifft, werden hier die Anstalten, welche im Pavillon Marsan der Tuilerien zu seiner Aufnahme gemacht wurden, wieder abgestellt. Diejenigen, welche Weisung erhalten hatten, die verschiedenen Gemächer des Pavillons zu räumen, erhielten gestern Erlaubniß, wieder zu bleiben. Der Erzherzog wird vorerst nicht in Paris erwartet. Es scheint, daß der Erzherzog sich noch in der zwölften Stunde eines Bessern besonnen und in Folge gewichtiger Winke von irgendwoher das gefährliche Geschenk ausgeschlagen hat. — In offiziellen Kreisen gibt man sich den Anschein, an das von der „Morn. Post" erfundene französisch-englische Bündniß gegen die österreichisch-preußisch-russische Allianz zu glauben. Eine englisch-französische Allianz aber könnte jenseits des Kanals eben so wenig ernst gemeint sein, als sie es hier wäre.

Die „France" meldet heute, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland im Monat April in Paris erwartet sei. — Verschiedene Blätter behaupteten neuerdings, daß, wenn der englische Konferenzvorschlag von Frankreich angenommen worden wäre, dieser große Aussicht hatte, auch vom Deutschen Bunde genehmigt zu werden. Die „France" erklärt, daß alles Dies unrichtig sei. „Erstens wurde — sagt die „France" — der fragliche Vorschlag der französischen Regierung nie offiziell unterbreitet, und zweitens erhielt der Bund gar keine Mittheilung davon; wäre dies aber der Fall gewesen, so hätte er diesen Antrag energisch zurückgewiesen." — Dasselbe Blatt erfährt, daß der brittische Gesandte in Kopenhagen gegen die Sprache reklamirt, welche die dänische Presse über die englische Diplomatie führt. — An der Börse war das Gerücht vom Tode des Papstes verbreitet (ital. Anl. fiel unter 68); bis zur Stunde bestätigt noch nichts diese Nachricht, die wohl ganz unbegründet ist. — Man kennt bereits die ungefähren Bestimmungen, welche einem Arrangement zwischen dem Vizekönig und der Suezkanal-Gesellschaft zu Grunde liegen werden. Von den 137,000 Hekt. Boden, welche die Gesellschaft besitzt, gibt sie 100,000 Hektaren an den Vizekönig zurück; dieser zahlt dafür 90 Millionen. Der Taglohn der Fellahs wird auf den durchschnittlichen Arbeiterlohn in Egypten erhöht. Diese Erhöhung wird etwa 40 Millionen betragen, für welche der Vizekönig der Gesellschaft Rechnung tragen wird.

Die Börse war sehr aufgeregt: politische Gerüchte, Exekutionen und Titellieferungen drückten auf die Kurse; Rente schwankte heftig zwischen 66.45 und 66.10, um zu 66.30 zu bleiben. Mob. schließt 1038 nach 1030, mit 21 Fr. Baisse, ital. Anl. 67.20 nach 66.90.

## Belgien.

**Brüssel,** 2. März. (Köln. Ztg.) Der König ist heute um 10 Uhr Vormittags über Calais nach London abgereist, wo Se. Maj. mehrere Wochen zu verweilen gedenkt; keines der Mitglieder der königl. Familie begleitet ihn. — Die Kammer hat heute ihre Verhandlungen über die Ministerkrisis beendigt; es kam nur noch eine Debatte zwischen Hrn. Rogier und Hrn. Dechamps vor. Ersterer hatte den klerikalen Parteiführer beschuldigt, in Bezug auf eine liberale, von ihm empfohlene Kombination (de Brouckère) erklärt zu haben, das Stipendiengesetz, welches in der Diskussion so arg verschrien wurde, werde für die Rechte kein Hinderniß sein, jenem Ministerium ihre Unterstützung zu gewähren. Sie waren, wie ich wohl erwähnen darf, seiner Zeit durch mich über diesen Vorfall benachrichtigt worden. Hr. Dechamps, welcher es gestern verweigert hatte, über diesen Gegenstand sich auszusprechen, sagte heute, daß er allerdings in einer Unterredung mit einer eminenten Persönlichkeit (Hrn. van Praet) jenen Ausspruch gethan, daß er dabei aber die Weisheit des Senats in Betracht genommen, welcher das fragliche Gesetz bestimmt nicht würde genehmigt haben. Damit war die Sache zu Ende und Hr. de Balts konnte seinen früher erwähnten Gesetzentwurf entwickeln, wonach die Preßvergehen jeder Art den Zivilgerichten entzogen und verfassungsmäßig der Jury überwiesen werden sollen. Das Gesetz fand hinreichende Unterstützung, um von der Kammer seiner Zeit in Betracht genommen zu werden. Es handelte sich alsdann um die Genehmigung des

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Justizbudgets. Hr. Orts aber, unter Hinweis darauf, daß die Kammer einem eventuellen klerikalen Ministerium nicht gleich von vorn herein bewilligte Budgets überliefern könne, beantragte, vorerst einfach weitere provisorische Kredite für zwei Monate zu genehmigen. Diese Motion wird morgen zur nähern Verhandlung und voraussichtlich zur Genehmigung gelangen.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 1. März. (Köln. Ztg.) Gestern fand ein Zusammenstoß einer dänischen Dragonerschwadron mit zwei preußischen Husarenschwadronen bei Friedericia statt. Der Verlust der Dänen betrug 9, der des Feindes 28 Mann, darunter ein Offizier.

**Hamburg**, 3. März. (W. K.=B.) Im Landsthing in Kopenhagen erklärte der Conseilpräsident Monrad, wenn höhere Offiziere unter dem Vorwand der Unzufriedenheit mit General de Mezas Entlassung ihren Abschied verlangten, so würde die gelindeste Behandlung, die ihnen zu Theil werden könnte, Entlassung ohne Pension sein. Nach „Dagbladet" hätte König Christian Anfangs seine Zustimmung zu de Mezas Entlassung verweigert und wäre eine Ministerkrisis im Anzuge.

## Großbritannien.

* **London**, 2. März. (Aus der zweiten Lieferung des deutsch=dänischen Blaubuchs.) Das in der Depesche von Lord Wodehouse (s. Beil.) erwähnte Memorandum lautet:

Die österreichische und die preußische Regierung verlangen, daß die dänische Regierung die i. J. 1851 bis 52 eingegangenen Verbindlichkeiten ausführe, so daß, abgesehen von den Bundesbanden, welche Holstein allein angehen, Schleswig mit dem Königreich Dänemark nicht enger verbunden sei, als Holstein. Sie erachten daher, daß die Verfassung vom 18. Nov. 1863 eine Verletzung der Verbindlichkeiten Dänemarks ist, und sie verlangen, daß die dänische Regierung vor dem 1. Jan. Maßregeln treffe, damit jene Verfassung nicht in Bezug auf Schleswig in Wirksamkeit gesetzt werde. Nachdem solche Maßregeln ergriffen sein werden, erwarten sie Vorschläge über die Art, wie die Versprechungen von 1851 bis 52 erfüllt werden sollen, von Dänemark zu erhalten.

Am 13. Dez. meldet Lord Wodehouse, daß er mit dem Grafen Karolyi, dem österreichischen Gesandten in Berlin, eine Unterredung gehabt und darüber nicht mehr zu sagen habe, als daß derselbe sich über die deutsch=dänischen Wirren eben so äußere wie Hr. v. Bismarck. Am selben Tage schreibt Lord Wodehouse, daß Hr. v. Bismarck ihm gesagt, das Memorandum sei von dem österreichischen Gesandten und auch vom König gutgeheißen, und werde daher in der angegebenen Weise parafirt werden. — Zum dritten Mal schreibt Lord Wodehouse am selben Tage, er freue sich zu sehen, daß die Sprache, die er gegen Hrn. v. Bismarck über die Gefahr eines Aufstandes in Holstein geführt, einigen Eindruck auf ihn gemacht habe; so sage ihm Hr. v. Bismarck, der Bundestag werde bewogen werden, Maßregeln gegen die Bildung von Freischaren zu ergreifen, und die preuß. Regierung werde sich sofort mit dem Prinzen von Augustenburg in Korrespondenz setzen und ihn zu bewegen suchen, nicht nach Holstein zu gehen.

Am 17. Dezember schreibt Earl Russell an Sir A. Buchanan, den brittischen Gesandten in Berlin: „Sir, Ihrer Maj. Regierung weiß die Anstrengungen sehr wohl zu schätzen, welche Preußen und Oesterreich gemacht haben, um die Fluth wilder Begeisterung, die in den meisten Theilen Deutschlands alle Schranken des Staatsrechts und der internationalen Treue durchbrochen zu haben scheint (!), in eine geregelte Bahn zu lenken. Aber mit Erstaunen und Schmerz hat Ihrer Maj. Regierung gesehen, welche Sprache in Berlin über den Vertrag von 1852 geführt worden ist. Die Mächte, welche jenen Vertrag unterzeichnet haben oder ihm nachher beigetreten sind, müssen sich erinnern, daß sie hierdurch sich nicht allein Dänemark gegenüber, sondern auch Großbritannien, Frankreich, Rußland und Schweden und allen andern Staaten und Mächten gegenüber, deren Beitritt verlangt und erlangt worden ist, gebunden haben, und daß der erklärte Gegenstand und Zweck jenes Vertrages nicht war, die wechselseitigen Beziehungen Dänemarks und Deutschlands zu regeln, sondern als eine, für das allgemeine Interesse Europa's wesentlich nothwendige Vereinbarung zu dienen. Eine Verletzung der Verbindlichkeiten, welche Dänemark im Jahr 1851/52 gegen Deutschland übernahm, ist ein billiger Beschwerdegrund, für welchen Abhilfe gerechter Weise verlangt werden kann. Aber solch eine Verletzung vermag eine gegen andere Theile übernommene feierliche europäische Verpflichtung nicht aufzuheben. Die von Dänemark im Januar 1852 gegebenen, Holstein und Schleswig betreffenden Versprechungen mögen für Oesterreich und Preußen der vorherrschende Beweggrund gewesen sein, auf den Vertrag vom Mai 1852 einzugehen; aber jene Mächte können nicht mit irgend einem Schein von Vernünftigkeit ihre Untreue gegen die Verpflichtungen jenes Vertrags damit entschuldigen wollen, daß sie sich getäuscht sähen in der Erwartung, daß Dänemark seine, zu einer andern Zeit und in andern Schriftstücken übernommenen Verbindlichkeiten erfüllen werde. Die ganze Grundlage der Vertragsbestimmungen Europa's wäre umgestürzt, wenn man einen solchen Grund als Entschuldigung für den Bruch einer deutlichen und einfachen Vertragsbestimmung gelten lassen könnte. Jeder Souverän könnte, auf die Aufforderung, daß er seinen Verbindlichkeiten nachkommen möge, sagen: „Mein Beweggrund, jenen Vertrag mit Ihnen zu schließen, war, daß ich andere Abmachungen mit einem der Unterzeichner jenes Vertrags hatte. Jene anderen Vereinbarungen sind nicht gehalten worden, und folglich ist mein Vertrag mit Ihnen null und nichtig." (!) Der Berliner Hof wird, wie J. Maj. Regierung überzeugt ist, einsehen, daß eine solche Art der Beweisführung, wenn man sie als giltig anerkennen wollte, jeden bestehenden Vertrag in Fetzen reißen könnte. Ich vermag hier keine Fälle als Beispiel anzuführen, in denen eine solche lose und launenhafte Auslegung der Verträge den deutschen Mächten selber bedenklichen Schaden zufügen könnte. J. Maj. Regierung will sich für jetzt mit der Erklärung begnügen, daß sie jedes Abgehen vom Erbfolge=Vertrag von 1852 von Seiten der Mächte, welche jenen Vertrag unterzeichnet haben oder ihm beigetreten sind, als einen vollkommenen Bruch von Treue und Glauben (entirely inconsistent with good faith) ansehen würde. Sie können Hrn. v. Bismarck diese Depesche vorlesen, aber geben Sie ihm keine Abschrift davon."

Dieselbe Depesche richtet Earl Russell an Lord Bloomfield in Wien, an Hrn. Murray in Dresden, an Sir H. Howard in Hannover, und an Hrn. Gordon in Stuttgart. Alle haben den Nachsatz, „aber geben Sie keine Abschrift davon".

An demselben 17. Sept. richtet Earl Russell eine Depesche an Lord Wodehouse in Kopenhagen, worin der edle Lord sich über die November=Verfassung folgendermaßen äußert: „Ein Casuist könnte über den Sinn der Worte „„Einverleibung in Dänemark oder auf die Einverleibung abzielende Schritte"" einen Streit erheben und zeigen, daß es kaum irgend einen dem Herzogthum Holstein, für sich genommen, vortheilhaften Schritt geben könne, der sich nicht so darstellen ließe, als zielte er von fern auf die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ab. Glücklicher Weise aber ist im vorliegenden Fall ein so fein zugespitztes Raisonnement nicht von nöthen. Das am 18. Novb. sanktionirte Grundgesetz für das eigentliche Dänemark und für Schleswig ist thatsächlich eine Einverleibung Schleswigs in Dänemark. Es bestimmt, daß Schleswig im Parlament von Dänemark=Schleswig vertreten sein soll, und daß alle vom Parlament oder Reichsrath erlassenen Gesetze im Herzogthum Schleswig, sowie im Königreich Dänemark gelten sollen. (Hier zitirt Earl Russell verschiedene Paragraphen der Novembe=Verfassung.) Zwar ist sowohl Dänemark wie Schleswig eine besondere repräsentative Versammlung gelassen; aber es ist klar, daß diese Versammlungen nur für örtliche Angelegenheiten da sein sollen, und daß alle ihre Macht über gemeinsame Angelegenheiten vom Reichsrath absorbirt werden wird. Diese Verfassung ist, wie man sich erinnern muß, nicht dem Landtage von Schleswig vorgelegt und in einer Versammlung votirt worden, in welcher nur elf Vertreter Schleswigs zugegen waren, von denen 7 für und 4 gegen die neue Verfassung stimmten. Die neue Verfassung also, der die erforderliche Sanktion des Herzogthums Schleswig fehlt, und die den Verbindlichkeiten der dänischen Krone widerstreitet, sollte, in so weit sie sich auf Schleswig bezieht, zurückgenommen werden. Wie dies geschehen soll, das haben der König, seine Minister und sein Parlament zu entscheiden. Es ist der Wunsch der Regierung Ihrer Maj., daß es in der dem Charakter und der Würde Dänemarks als eines freien und unabhängigen Staates angemessensten Weise geschehen möge."

Die Aeußerung des Hrn. v. Bismarck, über welche Lord Wodehouse im Blaubuch berichtet — daß nämlich der König von Dänemark aus dem Wirrsal, in das er durch die November=Verfassung gerathen, am besten durch einen „Staatsstreich" herausgelangen würde —, geht durch alle Blätter wie ein Lauffeuer. Man gibt dem Wort die allerumfassendste Bedeutung, versteht darunter einfache Rückkehr zu Absolutismus, Zensur, heimlichem Gerichtsverfahren u. s. w., und gelangt zu dem triumphirenden Schluß, daß Oesterreich und Preußen in Dänemark eben nur den Liberalismus bekriegen. Die „Times" weist fortwährend mit warnendem Finger auf den glimmenden Aufstand in Oesterreichisch=Polen, und fragt, wie es komme, daß das buntscheckige Oesterreich, dieser geographische Begriff, seine Armeen über den ganzen Kontinent sende, um die dänische Monarchie zu bekämpfen, deren einziges Verbrechen in ihrer theilweisen Aehnlichkeit mit Oesterreich (im Punkt der Zusammensetzung) liege.

* Aus **London** erhält die Wiener „Generalkorrespondenz" nachfolgende Mittheilung: „Die dänische Regierung hat den englischen Konferenzvorschlag ausweichend beantwortet, oder vielmehr, sie hat ihre Annahme an Bedingungen geknüpft, welche voraussichtlich den deutschen Mächten nicht annehmbar erscheinen werden. Gleichwohl hält unser Kabinet sein Konferenzprojekt noch keineswegs für gefallen und verloren, und zwar beruht diese Zuversicht ganz vorzugsweise auf Dänemark. In der That dürfte die dänische Kriegslust, so begreiflich sie auch erscheint, doch nicht so ganz und gar die Köpfe der dänischen Staatsmänner eingenommen haben, um sie für gewisse Argumente, welche die englische Regierung für den äußersten Fall sich aufsparte, mit denen aber nunmehr allmälig hervorgetreten wird, unzugänglich zu machen. Die Vorstellungen unseres Kabinets, so gewichtig sie auch sind, begegnen sich zwar in Kopenhagen mit einer in entgegengesetzter Richtung arbeitenden Thätigkeit von anderer Seite, welche bis jetzt erfolgreich genug auf das bis in seine Tiefen aufgeregte dänische Nationalgefühl sich stützt; aber gleichwohl hoffen Lord Palmerston und Earl Russell mit Zuversicht darauf, daß es ihnen gelingen werde, die dänische Regierung, welche zudem bereits dem eben angedeuteten Einfluß widerstrebende Elemente in sich schließt, über die eigentlichen und wahren Motive jener Bemühungen, den englischen Rathschlägen entgegenzuwirken, vollends aufzuklären. Ueber diese Motive läßt sich so viel mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß sie nicht aus dem Prinzip der Erhaltung der Integrität Dänemarks, sondern vielmehr aus der Vorliebe für den Gedanken der skandinavischen Union auf Unkosten der Selbständigkeit Dänemarks entspringen."

## Baden.

Heidelberg, 2. März. (Mannh. J.) Gestern Abend brachte ein großer Theil der Studirenden, diesmal dem Korps angehörig, dem mit Ende des Winterhalbjahrs abtretenden Prorektor v. Bangerow einen solennen, schön ausgestatteten Fackelzug. Das gleiche Schauspiel wird sich am nächsten Donnerstag, gelegentlich des Abschiedskommerses, auf dem Weg über die Neckarbrücke nach der Hirschgasse wiederholen. — Im nächsten Sommerkurse werden zwei neue akademische Lehrer eintreten, der Philolog Köchly von Zürich und der Chemiker Kopp von Gießen, und Vorlesungen halten, die im neuen Lektionskataloge bereits angeführt sind. Der chemische Lehrstuhl ist zur Zeit am reichhaltigsten besetzt. Außer den namhaften Größen, Bunsen und Delffs, sind bereits 3 bis 4 jüngere Kräfte in diesem Fach thätig.

Mannheim, 4. März. (Mannh. J.) Gestern Vormittag kam Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise von Karlsruhe hieher, geruhte das großh. Fräuleininstitut mit Höchstihrem Besuch zu beehren, und ist nach 3 Uhr wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

## Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 3. März. (W. Sttgarz.) Uebermorgen werden die Regimentsärzte Dr. Fichte, Volz und Häußler nach Schleswig=Holstein abgehen, wohin sie auf Staatskosten gesendet werden, um Erfahrungen in Beziehung auf den Sanitätsdienst im Feld zu sammeln.

Gestern fand eine vom hiesigen Schleswig=Holstein=Komitee einberufene Versammlung im Saale der Bürgergesellschaft statt, die, da Stadtschultheiß Sick als Vorstand des Komitee's zurückgetreten ist, durch Rechtskonsulent Probst eröffnet und geleitet wurde. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Rechenschaftsbericht des Komitee's über die eingegangenen Gelder; hienach sind seit dem 2. Dez. v. J. 39,312 fl. 12 kr. eingegangen; hievon sind 37,023 fl. 56 kr. abgesendet, 100 fl. 14 kr. für Unkosten verausgabt worden, und 2188 fl. 2 kr. noch in der Kasse. Für Wehrhaftmachung der Jugend gingen in der genannten Zeit 1086 fl. 9 kr. ein, von denen 760 fl. verausgabt sind. Nunmehr gab die eine Fraktion der Demokratie die Erklärung ab, daß sie beschlossen habe, sich zu trennen und die schleswig=holsteinische Frage künftighin einem eigenen und aus ihren Parteigenossen bestehenden Komitee zu übertragen. Vergebens sprachen Hölder, Alfr. Seeger, Oesterlen, Ammermüller und Probst für ein ferneres einiges Zusammengehen; es wurde ihnen entgegengehalten, daß es sich nicht um einen bloßen Antrag, sondern um einen von Männern gefaßten Beschluß handle, und jedes weitere Wort verloren sei, worauf die austretende Partei, etwa 80 bis 100 Köpfe stark, den Saal verließ.

— Darmstadt, 1. März. In der Anklagesache gegen Oberstleutnant a. D. Maurer und Geh. Hofrath Pabst dahier, wegen Beleidigung des verstorbenen Parlamentsabgeordneten Dr. Schulz von hier, hat nunmehr das hiesige Hofgericht ein das verurtheilende stadtgerichtliche Erkenntniß gegen Ersteren im Wesentlichen bestätigendes Urtheil erlassen, welches den Antrag auf Freisprechung verwirft und nur die dem Redakteur der „Darmst. Ztg." diktirte Strafe von 25 auf 15 fl. mindert, also der des Angeklagten Maurer gleichgestellt.

— Dresden, 27. Febr. Die hiesigen Geistlichen haben heute folgende, die schleswig=holsteinische Angelegenheit betreffende Erklärung erlassen, in welcher sie sich der (gegen die „Kreuzzeitung" gerichteten) Erklärung der Kieler theologischen Fakultät und Geistlichkeit anschließen:

„Die unterzeichneten Geistlichen in Dresden schließen sich der bekannten, gegen die „Kreuzzeitung" gerichteten Erklärung der Kieler theologischen Fakultät und Geistlichkeit ihrem wesentlichen Inhalt nach hierdurch an, und fordern zugleich ihre sächsischen Amtsbrüder auf, demnächst, soweit es nicht bereits geschehen, dasselbe zu thun — zum Zeugniß, daß auch die Geistlichkeit in Sachsen jeden Mißbrauch des Heiligen im Dienste selbstsüchtiger Zwecke verabscheut, und daß dieselbe jederzeit bereit ist, für die in Schleswig=Holstein von den Geistlichen wie von den Gemeinden so mannhaft vertretene Sache deutschen Rechts und nationaler Ehre auch das Ihrige zu thun. Fernere Beitrittserklärungen wird, wenn es gewünscht wird, der mitunterzeichnete Prediger Rosenhagen gern entgegennehmen und den Brüdern in Schleswig=Holstein zur Kenntniß bringen." Dresden, im Febr. 1864. (Folgen die Unterschriften.)

* Paris, 3. März. Ein schauderhaftes Verbrechen wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. Febr. im Schlosse Labastidette bei Labastide=Besplas im Arriège=Departement verübt. Der Besitzer dieses Schlosses, ein Hr. v. Morat, wurde nebst seiner Dienerschaft ermordet. Den Knecht fand man mit zerschmettertem Schädel todt im Pferdestall, wo auch die eine Magd mit durchgeschnittenen Halse lag. Die andere Magd war in ihrem Bette buchstäblich enthauptet worden; Hr. v. Moras selbst wurde, als er gerade bei Tische war, erschlagen. Wie man vernimmt, soll auch dessen Geschäftsführer als Leiche in einem Brunnen des Gartens aufgefunden worden sein. Hr. v. Moras galt als sehr reich, und man vermuthet, daß die Urheber dieser gräßlichen Thaten bedeutende Summen mitgenommen haben. Sämmtliche Papiere waren verbrannt worden, wie man aus den vorgefundenen Ueberbleibseln schließen will. Wie es heißt, soll man den Mördern bereits auf der Spur sein.

Nach andern Nachrichten heißt der getödtete Schloßherr de la Salle. 59,000 Fr. in Silbermünze sollen noch auf dem blutigen Schauplatz zurückgelassen worden sein.

# Nachschrift.

## Telegramme.

△ **Kiel**, 4. März. Das akademische Konsistorium hat beschlossen, eine Eingabe an den Bund zu richten, worin die Nothwendigkeit der Einberufung der Stände dargelegt wird, damit das gesetzliche Organ des Landes bei der Entscheidung der Erbfolge=Frage gehört werde. Die Eingabe schließt mit der Bitte, die hohe Bundesversammlung wolle den Herzog Friedrich baldigst anerkennen.

† **Kopenhagen**, 3. März. Auch Neustadt in Holstein wird jetzt blokirt. Graf Biörnstjerna wird als schwedischer Gesandter hieher kommen. Nächsten Sonntag wird in Stockholm eine Volksversammlung für Dänemark stattfinden.

**Paris**, 4. März. (Sch. M.) Der „Moniteur" schreibt: Da der Erzherzog Maximilian durch Unpäßlichkeit in Brüssel zurückgehalten ist, hat sich das Gerücht verbreitet, er verzichte darauf, nach Mexiko zu gehen. Diese Nachricht entbehrt allen Grundes.

**Brüssel**, 4. März. (W. T.=B.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer bewilligte die Mehrheit den Departements, deren Budget noch nicht erledigt ist, provisorische Kredite.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

| 3. März. | Barometer. | Thermometer. | Wind. | Himmel. | Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|
| Morgens 7 Uhr | 27" 8,77''' | + 5,0 | S.W. | ganz bew. | trüb, Nebelregen |
| Mittags 2 „ | „ 8,37''' | + 8,5 | „ | „ „ | „ Regentr. |
| Nachts 9 „ | „ 8,02''' | + 7,5 | „ | „ „ | „ Regen |

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

## Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 6. März. 1. Quartal. 34. Abonnementsvorstellung. **Der fliegende Holländer;** Oper in 3 Akten, von Richard Wagner.

Dienstag 8. März. 1. Quartal. 35. Abonnementsvorstellung. **Ein Lustspiel;** Lustspiel in 4 Akten, von Roderich Benedix.

Die Süddeutsche Theater=Zeitschrift, herausgegeben von Dr. Koffka in Mannheim, bringt fortlaufende Originalberichte aus **Karlsruhe**, Mannheim, Stuttgart, München ꝛc. Bestellungen werden fortwährend angenommen bei den löbl. Postämtern, sowie bei allen Buchhandlungen, und direkt bei der Expedition in Mannheim.

Z.f.447. Karlsruhe. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Gattin Louise, geb. Winterer, nach 10wöchentlichem Krankenlager heute Nachmittag um 3½ Uhr durch einen sanften Tod von dieser Welt abzurufen.

Diese Nachricht den Bekannten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an meinem Schmerz.

Karlsruhe, den 3. März 1864.

Joseph Wächter,
Postrevisor.

---

Z.f.458. Rastatt. Allen auswärtigen Freunden und Verwandten widmen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern Vater und Großvater, pens. Oberarzt Franz Ant. Ganter, am 2. d. M., Morgens ¼12 Uhr, in Folge wiederholter Schlaganfälle, in einem Alter von 84 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

Z.f.451. Nr. 2391. Karlsruhe.

## Bekanntmachung.

Die allmälige Einlösung der badischen 3½% Rentenscheine betreffend.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Februar 1856, Regierungsblatt Nr. VI, und nach erhaltener Ermächtigung wird die dreizehnte Verloosung badischer 3½% Rentenscheine im Betrag von 42,900 fl.

**Montag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** im Ständehaus dahier öffentlich vorgenommen werden.

Karlsruhe, den 2. März 1864.

Großh. badische Amortisationskasse.
Harrer.

---

**Stellegesuch.** Z.f.452. Ein Koch, welcher bisher bei hohen Herrschaften und in den ersten Hotels als Chef servirte, die schönsten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht eine passende Stelle zu erhalten. Der Eintritt könnte auf den 1. Mai stattfinden.

Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

---

## Vakante Commisstelle.

Z.f.426. Den Bewerbern um die unter Chiffre K F ausgeschriebene Commisstelle diene zur Nachricht, daß dieselbe besetzt ist.

---

**Stellegesuch.** Z.f.466. Ein gebildetes Frauenzimmer von 20 Jahren, aus guter Familie, mit tüchtigen Kenntnissen versehen, und auch in Haushaltungsgeschäften bewandert, wünscht eine Stelle als **Gesellschafterin** oder **Erzieherin kleinerer Kinder** in einem guten Hause. Eine freundliche Behandlung würde dieselbe großer Belohnung vorziehen. Näheres mündlich oder schriftlich (unter der Bezeichnung: Frln. A. G.) in **Karlsruhe,** Erbprinzenstraße Nr. 11.

---

Z.f.453. Karlsruhe.

## Ettlinger Naturbleiche.

Für diese seit einer Reihe von Jahren stets im besten Rufe stehende, unschädliche Bleiche nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichstoffe an, und sichere gute Besorgung zu.

**Conradin Haagel,** großh. Hoflieferant.

---

Z.f.464. Karlsruhe.

## Tapetenlager.

Bei herannahendem Frühjahr empfehlen wir unser vergrößertes Tapetenlager von 12 kr. an per Stück bis zu den reichsten Dessins und geschmackvoller Auswahl. Gleichzeitig empfehlen wir uns auch im Tapeziren der Wohnungen in schöner und solider Ausführung.

**Haßlinger & Comp.**

---

## Empfehlung.

Z.f.17. Die Unterzeichneten empfehlen ihre Düngerpräparate, als: **gestampftes und gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, Weinberg- und Wiesendünger.** Preislisten stehen franko zu Diensten.

**Chemische Fabrik bei Karlsruhe.**
**Otto Pauli.**

---

Z.e.483. Genf (Schweiz).

**Die Ziehung**

## der Lotterie-Anleihe

**vom Einzigen Maurer-Tempel**

in Genf (Schweiz), welche

**am 15. Januar 1864**

stattfinden sollte, wird nun am

**15. März 1864**

**bestimmt, ohne jegliche weitere Aufschiebung,** stattfinden.

Jedes **vor** dieser Zeit genommene Loos wird in den 7 vieteljährlichen Ziehungen mitspielen.

In jeder der 6 ersten Ziehungen befinden sich **140** Gewinne, worunter einer von **5000 Fr.**

In der 7ten und letzten Ziehung befinden sich **142** Gewinne, worunter einer von **100,000 Fr.**

Ein Loos kostet . . **45** Kreuzer.
7 Loose kosten . . **5** Gulden.
15 „ „ . . **10** dto.

NB. Alle Aufträge beliebe man unter Beifügung des Betrags in Banknoten oder andern Geldsorten in **rekommandirten Franko-Briefen** oder **Paqueten mit Werthangabe** zu senden: **Au Directeur de l'Office International, rue Bonivard 6, in Genf,** das einzige mit dem Verkauf dieser Loose beauftragte Haus. Die Loose werden in rekommandirten Briefen und umgehend versandt.

Jedem, der mindestens 7 Loose nimmt, werden nach jeder Ziehung die Ziehungslisten franko zugesandt, andernfalls beliebe man 15 kr. beizufügen, wenn dieselben franko gewünscht werden.

---

Z.f.430. Hamburg.

## Aufforderung.

Herr **Alexander Hirschfeld,** Schauspieler, wird von einer Dame aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt sofort den Herren **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** zu melden.

---

Z.f.456. Bühl.

## Wohnhausverkauf.

Ein zweistöckiges, neu massiv von Stein erbautes Wohnhaus, mit einem großen gewölbten Keller, im unteren Stock vier Zimmer, nebst Küche und Alkov, im zweiten Stock fünf Zimmer, nebst Küche, im dritten Stock zwei Zimmer, nebst zwei Speichern, Scheuer, Stallung, Schweinstall, Back- und Waschküche, sowie ungefähr 30 Ruthen Hofraithe und Garten in der Reinstraße, einerseits Heinrich Weiß, anderseits Ludwig Laumant, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu kaufen oder zu miethen. Hiezu Lusthabende wollen sich an den Herrn Kreuzwirth Reinfried in Bühl wenden, der alle nähere Auskunft hierüber ertheilen wird.

Bilfingen, den 2. März 1864.

**Albert Beihofer.**

---

Z.f.274. Albbruck.

## Verkaufs-Anzeige.

Von den Einrichtungen des ehemaligen Eisenwerks Tiefenstein, 1 Stunde von der Station Albbruck der großh. bad. Staatseisenbahn im Albthale gelegen, werden

Samstag den 12. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthaus zur Krone daselbst, folgende Gegenstände auf den Abbruch zu Eigenthum versteigert:

a) Ein vollständiges Mittel- und Feineisen-Walzwerk, sammt Wasserrad, Schwungrad und Getrieben; b) zwei auf 10 — 20' hohen eichenen Säulen und Querhölzern ruhende Wasserbaue von 150' und 80' Länge und 10 — 12' Breite; c) die eichenen Gerüste, Wellbäume und Fundamentirungen zweier Großhämmer und zweier Kleinhämmer; d) die Holzbestandtheile eines Schraubengebläses und einer Schlackenpoche. Außerdem gelangen verschiedene Geräthschaften, altes Guß- und Schmiedeisen zum Verkaufe.

Die Stärke und Qualität des Eichenholzes eignet sich zu verschiedenen gewerblichen Zwecken. Die Verkaufsobjekte können täglich eingesehen werden; man wende sich deßhalb an Herrn Werkswirth Schreiber in Tiefenstein, oder an die unterzeichnete Stelle, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Auswärtige Kaufliebhaber benützen bis auf die Station Albbruck am zweckmäßigsten die Züge 7 aufwärts und 22 abwärts.

Albbruck, am 23. Februar 1864.

Großh. Hüttenverwaltung.
Meißlinger.

---

Z.f.459. Karlsruhe.

## Bekanntmachung.

Höherem Auftrag zufolge soll die Lieferung von **100 Stück bocklederner Flaggenüberzüge** im Soumissionsweg vergeben werden.

Schriftliche Angebote werden bis zum 10. d. M. einschließlich von unterzeichneter Stelle entgegengenommen, woselbst Muster und Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Wahl unter den Soumittenten vorbehalten bleibt.

Karlsruhe, den 3. März 1864.

Verwaltung
der großh. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins.

Der Vorstand. Obser. — Der Verwaltungsbeamte. Adam.
vdt. Biesele.

---

Z.f.417. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald, Abthlg. Schmales-Jagen, werden versteigert,

Montag den 7. d. M.:

1 starker eichener, 18 forlene Nutzholz-, 7 tannene Bauholzstämme,
1400 forlene Hopfenstangen, 2000 forlene Baumstickel,
50 Klafter forlenes, 8 Klafter gemischtes Prügelholz,
1½ Klftr. eichenes Stockholz,
9000 forlene Wellen, 12 Loose Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist auf dem großen Exerzirplatz bei den Schießmauern früh 9 Uhr.

Karlsruhe, den 1. März 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei Eggenstein.
v. Kleiser.

---

Z.f.448. Nr. 98. Mittelberg. (Holzversteigerung.) Aus diesseitigen Domänenwaldabtheilungen II. 3. Oberzellerberg, II. 5. Unterer Riesberg, II. 16. Hühnerstriet ꝛc. werden künftigen

Donnerstag den 10. März l. J.

versteigert: 4 eichene, 8 hainbuchene Stämme, 1900 Stück fichtene Hopfenstangen, 2900 Stück dto. Baumpfähle und schwächere Stangen, 7775 Stück dto. Bohnenstecken, welche sich vorzüglich für Gärtner eignen, 38¼ Klftr. buchenes, 1 Klftr. birkenes Scheitholz, 21¼ Klftr. buchenes, 17½ Klftr. gemischtes Prügelholz, 9700 Stück buchene, 975 Stück forlene, 3250 Stück gemischte Durchforstungswellen, 350 Gebunde Birkenbesenreisig und 11 Loose Schlagraum.

Domänenwaldhüter Kratz in Burbach wird auf Verlangen diese Hölzer vorzeigen.

Ferner kommen auf den forstärarischen Gütern im Mittelberg 20 Stück abgängige Obstbäume zum Verkauf.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr in der Marxzeller Mühle.

Mittelberg, den 3. März 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
H. Pfeffer.

---

Z.e.930. Nr. 3997. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Bierbrauers Georg Weiß von hier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch den 30. März 1864,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Masse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, und über die Klagthatsachen Beweis anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird auch der Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- und Nachlaßvergleich versucht, und es werden in diesen Beziehungen die Nichterscheinenden als der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen.

Die Ausländer haben spätestens bis dahin durch öffentliche Urkunde einen hiesigen Einwohner als Einhändigungsgewalthaber aufzustellen, indem sonst alle künftigen Verfügungen mit voller Rechtswirkung nur an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Karlsruhe, den 2. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Blittersdorff.
vdt. Frank.

---

Z.f.450. Nr. 2173. Kenzingen. (Schuldenliquidation.) Xaver Franz Schuster Eheleute von Oberhausen sind Willens, nach Amerika auszuwandern. Zur Schuldenliquidation haben wir Tagfahrt auf

Freitag den 11. März d. J.,
Morgens 9 Uhr,

auf diesseitiger Kanzlei anberaumt.

Kenzingen, den 2. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dilger.
vdt. C. Engler.

---

Z.f.449. Nr. 2172. Kenzingen. (Schuldenliquidation.) Franz Anton Fleitz Eheleute in Kenzingen sind Willens, nach Amerika auszuwandern. Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind in der auf

Freitag den 11. März d. J.,
früh 9 Uhr,

auf diesseitiger Kanzlei anberaumten Tagfahrt zur Schuldenliquidation geltend zu machen.

Kenzingen, den 2. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dilger.
vdt. C. Engler.

---

Z.e.896. Pülfringen. (Erbvorladung.) Franz Peter Greßer, Schreinergesell von Pülfringen, ist zur Erbschaft seiner unterm 15. Januar 1864 verstorbenen Mutter, der ledigen Magdalena Greßer von da, berufen.

Da der Aufenthalt desselben unbekannt ist, so wird derselbe oder dessen Rechtsnachfolger aufgefordert, mit Frist von

drei Monaten,

von heute an, zum Erscheinen bei der Erbtheilung mit dem Bemerken hiermit vorgeladen, daß beim Nichterscheinen die Erbschaft lediglich Denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Walldürn, den 23. Februar 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Schwarz.
Keller, Notar.

---

Z.e.935. Nr. 3511. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Dem Schreinergesellen Anton Vogel von hier wurde im Monat November v. J. bei seiner Vorführung vor großh. Bezirksamt Schönau eine silberne Taschenuhr abgenommen, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Seiner Angabe nach, welche sich durch die angestellten Nachforschungen nicht bewahrheitete, hat er dieselbe im Mai oder Juni v. J. in Konstanz von einem Schustergesellen gekauft; es ist jedoch zu vermuthen, daß er sie, nachdem er Konstanz am 6. Oktober v. J. verlassen und dann in Zürich bis 21. November Arbeit gefunden, entweder in Zürich oder auf der Reise durch die benachbarten Schweizerkantone, oder in einem der zunächst der Schweizergrenze gelegenen badischen Bezirke entwendet hat.

Die Uhr ist eine silberne Cylinderuhr, ziemlich groß, mit vergoldetem Rande. Das Zifferblatt ist weiß und hat römische, ziemlich große Ziffern; die Zeiger sind von dunklem Metall; das Glas ist zersprungen. Auf der Außenseite des hintern Deckels sind Blumen (Lilien, Tulpen) mit langen Stengeln eingravirt. Auf dem innern Deckel trägt sie die Nummer 12671.

Wir bitten um Ermittlung des Eigenthümers und Mittheilung hierüber.

Karlsruhe, den 29. Februar 1864.

Großh. bad. Stadamt.
Flad.

---

Z.e.934. Nr. 2820. Freiburg. (Diebstahl und Fahndung.) Am 2. d. Mts. wurde in dem Schiffwirthshause dahier ein Portemonnaie von rothem Leder und Stahlschloß, in welchem sich etwa 7 — 8 fl. Geld, ein Kofferschlüssel und zwei Färberzeichen befanden, entwendet. Das Geld bestand in zwei preuß. Thalern, einem Halben-Guldenstück und Münze.

Wir bitten um Fahndung.

Freiburg, den 27. Februar 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Leiblein.
Simianer.

---

Z.e.948. Nr. 2290. Durlach. (Diebstahl und Fahndung.) In der vergangenen Nacht wurde einem Bürger in Söllingen aus seinem Viehstalle ein 4 Monate altes Kuhkalb entwendet. Dasselbe ist ziemlich groß, gut genährt, von schwarzer Farbe und hat auf der Stirne, sowie auf jeder Seite des Körpers einen weißen Fleck. Der Bauch und der Schweif desselben sind ganz weiß und ebenso die 4 Füße bis zum Knie hinauf.

Der Bestohlene hat am Orte der Entwendung ein fremdes, rothes und bläulich gestreiftes, klein karrirtes, baumwollenes Sacktuch mit den roth eingezeichneten Buchstaben S.⁵¹M. gefunden, welches der Thäter ohne Zweifel verloren hat.

Es werden daher diejenigen Personen, welche über dieses Sacktuch und dessen Eigenthümer Auskunft geben können, ersucht, diese sogleich anher zu erstatten.

Durlach, den 3. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gaupp.
Knaus.

---

Z.e.942. Nr. 2994. Emmendingen. (Aufforderung und Fahndung.) Sebastian Müller von Holzhausen, Soldat bei großh. II. Füsilierbataillon, hat sich heimlich von Hause entfernt und wahrscheinlich nach Amerika begeben. Derselbe wird aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

dahier oder bei seinem Bataillonskommando zu stellen und über sein Entweichen zu verantworten, widrigenfalls er in die Strafe der Desertion verfällt, sowie des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt würde.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlag belegt.

Die großh. Polizeibehörden werden um Fahndung auf Füsilier Sebastian Müller gebeten.

Signalement.

Größe, 5' 3" 4'''.
Statur, schlank.
Gesichtsform, länglich.
Gesichtsfarbe, gesund.
Haare, blond.
Stirne, hoch.
Augenbrauen, braun.
Augen, grau.
Nase, gewöhnlich.
Bart, schwach.
Kinn, rund.
Zähne, gut.
Besondere Kennzeichen, keine.

Emmendingen, den 1. März 1864.

Großh. bad. Oberamt.
v. Feder.

---

Z.e.923. Nr. 2663. Stockach. (Verlassenschaftseinweisung.) Da ungeachtet der diesseitigen Aufforderung vom 9. November v. J., Nr. 11,013, keine Einsprache gegen das Gesuch der Anna und Wilhelmine Märtin von hier erhoben wurde, so werden dieselben nunmehr in Besitz und Gewähr des Nachlasses der † Wittwe des Schneiders Konrad Märtin, Johanna, geb. Gäng, von hier eingewiesen.

Stockach, den 1. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Rieder.

---

Z. f. 389. Schwetzingen. (Erledigte Gehilfenstelle.) Wegen Uebertritt des diesseitigen I. Gehilfen zum Steuerperäquationsfach wird dessen Stelle mit einem Gehalt von 500 fl. erledigt, die mit einem Kameralpraktikanten oder Assistenten wieder besetzt werden soll. Bewerber um solche wollen sich anher melden.

Schwetzingen, den 29. Februar 1864.

Großh. bad. Obereinnehmerei.

---

Frankfurt, 3. März 1864. **Staatspapiere.**

| | | Per compt. | | | Per compt. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oesterr. | 5% Met. i. S. b. R. | — — | G.-Hess. | 5% Obligation. | 101½ P. |
| „ | 5% do. in holl. St. | — — | „ | 4% dto. | 99¾ P. |
| „ | 5% do. 1852 in Lst. | — — | „ | 3½% dto. | — — |
| „ | 5% do. 1859 „ „ | 76¾ P. | Nassau | 5% Oblig. b. Rth. | 101⅞ P. |
| „ | 5% Lomb. i. S. b. R. | — — | „ | 4½% dto. | 101¾ P. |
| „ | 5% Venet. C. b. R. 6/7 | 78 b. | „ | 4% dto. | 99⅛ P. |
| „ | 5% Nat.-Anl. 1854 | 64⅞ P. | „ | 3½% dto. | 91⅛ G. |
| „ | 5% Met.-Obligat. | 58⅝ P. | Brschw. | 3½% O. b. R. à 105 | 91½ P. |
| „ | 5% do. 1852 C. b. R. | 58⅝ P. | Lrbg. | 4% O. Fr. à 28 kr. b. E. | 90½ P. |
| „ | 4½% Met.-Oblig. | 51⅜ P. | Frankf. | 3½% Obligation. | 98⅛ G. |
| Preuß. | 5% Oblig. b. Rth. | — — | „ | 3% dto. | 91½ P. |
| „ | 4½% do. | 100¾ P. | Rußl. | 5% Obl. in L. à fl. 12 | 86½ P. |
| „ | 4% do. | 95 P. | Finnl. | 4½% Obl. i. R. à 105 | 85 P. |
| „ | 3½% Staatssch. | 88¾ G. | Span. | 3% inl. Schuld | 49¼ P. |
| Bayern | 4½% 1jährig. | 100¾ G. | „ | 2% Schuld | 45¾ G. |
| „ | 4½% ½jährig | 102¼ P. | Belgien | 4½% O. i. Fr. à 28 kr. | 100 P. |
| „ | 4% 1jährig | — — | Italien | 5% Rente Fr. à 28. | — — |
| „ | 4% ½jährig | 99 b. | Schwd. | 4½% Obligation. | 95⅞ P. |
| „ | 4% Ablös.-Rente | — — | „ | 4½% Pfbf. b. B. & E. | 95⅝ P. |
| „ | 3½% | — — | Schwz. | 4½% E. O. Fr. à 28 k. | — — |
| Wrtbg. | 4½% Obl. b. Rth. | 105⅜ P. | „ | 4½% Bern. St.-O. | 101¾ G. |
| „ | 4% dto. | 102⅝ G. | „ | 4% dto. | — — |
| „ | 3½% dto. | 95⅜ P. | „ | 5% Gf. St. O. Fr. 28 | 97 P. |
| Baden | 4% Obligation. | 100 P. | N.-Am. | 6% St. i. D. à fl. 2. 30 | — — |
| „ | 3½% dto. v. 1842 | 93⅛ P. | „ | 5% do. 1871 u. 74 | — — |

**Anlehens-Loose.**

| | |
|---|---|
| Oest. 250 fl. b. R 1839 | 115½ P. |
| „ 250 „ „ 1854 | 73 P. |
| „ 100 „ Pr. L. 1858 | 129¾ P. |
| „ 500 „ v. 1860 6/7 | 76¼ b. G. |
| „ 100 „ „ 1864 | 92¾ P. |
| 3½% Preuß. Pr. A. | — — |
| Schwed. Rthlr. 10 L. | 9¾ P. |
| Bad. 50-fl.-Loose | 112½ P. |
| „ 35- „ | — — |
| Kurh. 40 Thl. L. b. R. | 53⅜ G. |
| Gr.-Hess. 50 fl. L. b. R. | 132⅞ P. |
| „ 25 „ „ | 37½ P. |
| Nass. 25-fl.-L. b. R. | 37 P. |
| Sard. 36 Fr. L. b. B. | 60¼ P. |
| Mail. 45 Fr. L. b. R. | 33½ P. |
| 2½ Litt. Pr. O. b. G. | 35½ P. |
| 3% Bordeaux 100 Fr | 86 G. |
| Ansb.-Gunzenh. L. | 11¾ P. |

**Wechsel-Kurse.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k. S. | 99⅜ G. |
| Antwerpen | „ | 93⅛ G. |
| Augsb. 2 fl. 100 | „ | 99⅞ B |
| Berlin | „ | 105⅛ B. |
| Bremen | „ | 36⅝ B. |
| Brüssel | „ | 93⅛ G. |
| Cöln | „ | 104⅞ G. |
| Hamburg | „ | 88½ G. |
| Leipzig | „ | 105⅛ B. |
| London | „ | 118¼ B. |
| Mailb. i. Fr. 200 | „ | 92¾ G. |
| München | „ | 99⅞ B. |
| Paris | „ | 93⅝ B. |
| Wien | „ | 97¾ G. |
| Disconto . . . . . | | 4% G. |

**Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3% Frankfurter Bank | 138¾ G. | 3% Oest. St.-Eisenb.-Prior. | 50½ P. |
| 5% Oesterr. Bank-Aktien | 758 P. | 3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB | 50½ P. |
| 3% „ Creb. A. i. O. W. | 174 G. | 5% Elisabethbahn-Prior. 6/7 | 77¾ G. |
| 4% Bayr. Bank à fl. 500 | — — | 5% do. neueste Emiss. 6/7 | 72⅜ P. |
| 3% Darmst. B.-A. à fl. 250 | 212½ G. | 5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R 6/7 | 82¾ P. |
| 4% Weimar. Bank-Aktien | 86½ P. | 4½% Hess. Ldwgsb.-Prior. | 100¾ G. |
| 4% Mitteld. Gr.-A. à 100 Th. | 93 G. | 4% Oest. Ab. 1. Pr.-O. i. Silb. | 78¾ G. |
| 4% Luxemb. Bank-Aktien | — — | 5 „ „ 2 „ „ | — — |
| Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28 | — — | 4½% Ldwb.-Berb. Pr.-Obl. | 102¾ P. |
| Taunusbahn-Akt. à fl. 250 | 331 P. | 4% „ „ | 98¾ b. |
| 3½% Frankf. Han. Esb.-A. | — — | 4½% Rhein-Nahe. Pr. O. | 97⅝ G. |
| 5% Oesterr. Staats-Esb.-A. | — — | 4½% Frkft.-Han. Prior. O. | — — |
| 5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/8 | 107½ G. | 5% Ital. R. 20% Enz. Fr. à 28 | — — |
| Rhein-Nahe-Bahn | 25⅜ G. | 4% Südd. Bnk.-A. 30% Einz. | 251 P. |
| 4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn | 137 b. | Span. Gr. b. Pereire 70% „ | — — |
| 4½% Pf. Max-Esb.-A. b. R. | 103¼ G. | 4½% Bayer. Ostb. 30% „ | 109¼ G. |
| 4½% Bayer. Ostbahn-Aktien | 110⅜ P. | 3% Deutsch. Phönix 20% „ | 148 G. |
| 4% Hess. Ludwigsbahn | 125⅝ P. | 4% Frkf. Provident. 10% „ | 92½ P. |
| Friedr.-Wilh.-Nordb.-Akt. | — — | Frkf. Hypothekenb. 25% „ | — — |

**Gold und Silber.**

| | | |
|---|---|---|
| Pistolen | fl. | 9 39½-40½ |
| Preuß. Frd'or. | „ | 9 56 -57 |
| Holl. fl. 10 St. | „ | 9 44½-45½ |
| Rand-Ducat. | „ | 5 33 -34 |
| 20-Frankenst. | „ | 9 20 -21 |
| Engl. Sover. | „ | 11 44 -48 |
| Gold pr. Zpfd. | „ | 803 -8 |
| Hh. Silb. p. Zpfd. | „ | 52 6 -36 |
| Preuß. Cassch. | „ | 1 44⅞-45⅛ |
| Doll. in Gold | „ | 2 26½-27½ |

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit einer Beilage.